

Blühende jüdische Gelehrsamkeit unter islamischen Herrschern (8.–10. Jh.)

Die Akademien von Sura und Pumbedita

Eine neue, ja sogar die größte Blütezeit des babylonischen Judentums begann unter den islamischen Herrschern: die Zeit der *Geonim*. Das Vordringen der Araber wurde in der jüdischen Gemeinde als Befreiung von der beschwerlichen und launischen Herrschaft der sasanidischen Könige empfunden. Der Babylonische Talmud erwähnt Dekrete gegen jüdische Bräuche (bJeb63b), den Verlust der Erlaubnis, richterliche Entscheidungen zu fällen (bBk 117a), und sogar die Zerstörung von Synagogen (bJoma 10a).

Der Leiter einer religiösen Schule, *Gaon* („Majestät“) genannt, gewann ab dem 8. Jh. deutlich an politischem Einfluss, vergleichbar dem Einfluss des islamischen Kalifen, der sowohl religiöse als auch politische Macht hatte. Die Akademien der gaonäischen Zeit stellen sich zwar als Nachfolger der älteren, ba-

Der Gaon erschien als eine dem Kalifen vergleichbare Autorität

bylonischen Lehrhäuser von Sura und Pumbedita dar, die bereits seit dem 3. Jh. bestanden, doch de facto sind sie von diesen in Struktur und Charakter sehr verschieden. Sie sind nun zentralistisch organisierte, größere Institutionen, die den Führungsnachwuchs heranbildeten. Ab jetzt werden nicht mehr Hunderte Namen von Gelehrten überliefert, sondern nur noch die der Schuloberhäupter. Allein die *Geonim* waren befugt, andere Gemeinden von Entscheidungen hinsichtlich des Gesetzes und der Gesetzespraxis in Kenntnis zu setzen.

Um das Jahr 860 wird der Leiter der Akademie in Sura, Gaon Raw Amram ben Scheschna, von Juden in Spanien gebeten, ihnen eine Ordnung der Gebete und Lobsprüche (*seder tefillot uwrachot*) für das ganze Jahr zu schicken. Die vielen jüdischen Zuwanderer, die seit der arabischen Eroberung Spaniens von

Die wichtigsten Schuloberhäupter im Babylonien der islamischen Zeit

Geonim (Singular *Gaon*, „Majestäten“) sind jüdische Schuloberhäupter in der islamischen Zeit. Sie werden als Berater von jüdischen Gemeinden überall befragt und geschätzt.

IN SURA (in Klammern die Amtszeiten)

Mar bar Huna (591–614), erster Gaon in Sura

Jehudai bar Nachman (757–761) war ein Lehrer aus Pumbedita, dennoch wurde er aufgrund seiner Kompetenz Leiter der Schule in Sura. Er war blind und galt als das „Licht der Welt, heilig und rein“. Er war das erste Schulhaupt, das Fragen aus Gemeinden aus aller Welt in Form von Briefen beantwortete (Responsa).

Amram ben Scheschna (ca. 853–ca. 875), Verfasser des ersten jüdischen Gebetbuchs als Antwort auf eine Frage von Juden aus Barcelona, neben vielen anderen Responsen, die als Sammlungen überliefert wurden.

Saadja ben Josef, geb. 882 (928–942), der wichtigste der *Geonim*, bahnbrechend in der jüdischen Philosophie, Bibelauslegung, Halacha, hebräischen Sprachwissenschaft und liturgischen Dichtung, Verfechter des rabbinischen Judentums gegen die Karäer, die den Talmud ablehnten.

Schmuel bar Hofni ha-Kohen (997–1013) hatte seine Ausbildung in Pumbedita erhalten. Er war einer der profiliertesten Schriftsteller, der fast an den Ruhm Saadjas heranreicht, Verfasser von Responsen, Bibelkommentaren, philosophischen und polemischen Schriften. Die meisten seiner Werke sind jedoch nicht erhalten.

IN PUMBEDITA (in Klammern die Amtszeiten)

Chanan aus Iskija (589–591), erster (unbedeutender) Gaon in Pumbedita

Scherira bar Chanina, geb. 906 (968–1006), erneuerte die Beziehungen der Lehrhäuser zu den Gemeinden; Pumbedita wird nun wichtiger als Sura, Schüler aus aller Welt studieren bei Scherira. Er machte den Babylonischen Talmud zum maßgeblichen Gesetzeswerk für Juden in aller Welt, verfasste eine Geschichte der jüdischen Literatur als Antwort auf ein Anfrage der Gemeinde in Kairouan.

Hai bar Scherira, geb. 969 (998–1038), letzter Gaon in Pumbedita, der berühmteste Lehrer seiner Zeit. Seine Schüler kamen aus aller Welt. Er ist einer der führenden Autoritäten der Halacha. Seine liturgischen Dichtungen spiegeln seine mystischen Einstellungen wider.

© Zusammengestellt von Annette M. Böckler

überallher dort eingewandert waren, hatten die verschiedensten liturgischen Bräuche mitgebracht und einen Streit entfacht. Der babylonische Gaon erschien als eine dem islamischen Kalifen vergleichbare Autorität, die hier verbindlich Klärung schaffen konnte. Amram

verfasste eine Ordnung der Gebete, in die er teilweise den Wortlaut der Gebetstexte einfügte. Damit wurden sie zum ersten Mal schriftlich fixiert. Das erste jüdische Gebetbuch war entstanden, das eine überraschend hohe Verbreitung auch außerhalb von Spanien fand.

Ein anderer Leiter der Schule in Sura, Gaon Saadja ben Josef (882–942) wird der Vater der mittelalterlichen jüdischen Philosophie und der hebräischen Sprachwissenschaft, der sich am Wortsinn orientierenden Bibelauslegung. Saadja ben Josef ist ein wichtiger Vermittler zwischen arabischer Kultur und jüdischer Tradition. Neben vielen liturgischen Gedichten (*Pijjutim*) schuf er grundlegende Werke in fast allen Bereichen der jüdischen Tradition. Saadja übersetzte große Teile der Bibel ins Arabische (*Tafsir*), in einer Mischung aus Übersetzung und Kommentar, und führte das Arabische als Sprache der jüdischen Gelehrsamkeit ein.

An den Akademien fand zweimal jährlich, im Frühling und Herbst, die *kallah* statt, eine vier Wochen andauernde Versammlung, zu der alle weiter entfernt wohnenden Gelehrten und Studierenden anreisten, um miteinander zu disputieren. Im Kallah-Monat wurden die Fragen zum Gesetz (*halacha*) diskutiert, die aus der Diaspora nach Babylonien gelangt waren. Dabei hörte sich der Gaon zuerst alle Meinungen an und fällte schließlich die Entscheidung, die als Response aufgeschrieben und zurückgeschickt wurde. Am Ende der vier Wochen erhielten die Schüler eine Aufgabe, die sie bis zur nächsten *kallah* zu bearbeiten und dort vorzutragen hatten. Im Anschluss daran sprach der Gaon über die bearbeitete Aufgabe und stellte Fragen dazu, und einer der anwesenden hohen Gelehrten fasste das Gesagte zusammen. Die Schüler mussten auch mündliche Prüfungen bestehen, um Stipendiengelder zu erhalten.

Dr. Annette M. Böckler ist seit Mai 2017 Fachleiterin für Judentum am Zürcher Institut für interreligiösen Dialog (ZIID). Zuvor war sie langjährige Dozentin für Bibelauslegung und jüdische Liturgie am Leo Baeck College in London.



Gelehrte mit Schriften vor dem Kalifen. Buchmalerei aus den *Makamen* des Al-Hariri (1054–1122). Ms arabe 6094, folio 167r, Französische Nationalbibliothek, Paris.

Kaiser Manuskripte an. 37 Christen, 8 Sabier und 9 Juden sollen hier zunächst zusammen gearbeitet und übersetzt haben.

Nicht nur in Bagdad selbst waren im 8. Jh. gelehrte Juden tätig. Im Abbasidenreich gab es vielmehr auch sehr bedeutende jüdische Akademien. Diese förderten die Entwicklung der jüdischen Identität in enormem Maß. Sura und Pumbedita (Letzteres auf dem Gebiet der heutigen Stadt Falludscha) stellten äußerst wichtige Zentren jüdischer Gelehrsamkeit dar, in denen unter anderem auch der Babylonische Talmud erarbeitet worden ist. Auch während der Abbasidenherrschaft konnten diese Akademien erfolgreich arbeiten – sie galten als die wichtigsten Zentren jüdischer Gelehrsamkeit überhaupt. Im 10. Jh. zog die Akademie von Pumbedita nach Bagdad, das somit zu dem Zentrum der Theologie und der Wissenschaft überhaupt aller drei abrahamitischen Religionen geworden ist. Diese wissenschaftliche Hochblüte hat sich mindestens bis ins 13. Jh. gehalten. ■

Lesetipps

- Martin Tamcke, **Christliche Gotteslehre im Orient seit dem Aufkommen des Islams bis zur Gegenwart**, Beirut/Texte und Studien 126, Beirut/Würzburg 2008.
- Wolfgang Hage, **Das orientalische Christentum (Die Religionen der Menschheit, Band 29,9)**, Kohlhammer 2007.
- Andreas Müller, **Diskursive Identitätsbildung. Frühe Begegnungen zwischen Christentum und Islam**, in: Kerygma und Dogma LVII (2011), S. 224–242
- Martin Heimgartner, **Die Disputation des ostsyrischen Patriarchen Timotheos (780–823) mit dem Kalifen Al-Mahdi**. Einleitung, Textedition, Übersetzung und Anmerkungen, Halle (Saale), 2006.



Prof. Dr. Andreas Müller

ist Professor für Kirchen- und Religionsgeschichte des ersten Jahrtausends an der Universität Kiel. Forschungsschwerpunkte liegen auf den östlichen Kirchen und der frühen Kirchengeschichte.